



Schüler und Lehrer: „Die Rede des toten Christus II“ nach Jean Paul von Stephan Klenner-Otto, ein Waldbild von Caspar Walter Rau. Zu sehen sind die Arbeiten neben Blättern Kubins in Kulmbach. Bilder: Kunstverein Kulmbach

Drei Große des kleinen Formats

Sehenswert: Werke Caspar Walter Rauhs, Alfred Kubins und Stephan Klenner-Ottos im Brauereimuseum Kulmbach

KULMBACH
Von Michael Weiser

Wandeln Geister in den Wäldern des Fichtelgebirges und im Markgrafenland? Verläuft in irgendeinem Tal der Fränkischen Schweiz eine Grenze zwischen Realität und Traum? Könnten aufmerksame Augen an der Burgenstraße das eine oder andere Luftschloss entdecken? Es scheint so, betrachtet man das Schaffen von Jean Paul und E. T. A. Hoffmann und das Werk von bildenden Künstlern wie Caspar Walter Rau (1912 bis 1983) und Stephan Klenner-Otto (Jahrgang 1955).

Arbeiten der beiden Letzteren sind in eindrucksvoller Anzahl und Vielfalt derzeit in den Ausstellungsräumen des Kunstvereins Kulmbach im Brauereimuseum zu bewundern, zusammen mit Blättern eines Dritten, des vielleicht einflussreichsten Träumers seiner Zeit: Alfred Kubin (1877 bis 1959).

Kubin kokettierte nicht mit dem Fantastischen, er spielte nicht damit, er hatte es gesehen und auch seine Abgründe: „Das Leben ist ein Traum! Nichts scheint mir zutreffender als dieses altbekannte Gleichnis.“ Seine Arbeiten weisen Einflüsse von Ensor, Goya und Munch auf und reichten den Geist des Fantastischen an andere weiter: eben an Rau und an

Klenner-Otto, aber auch an Franz Kafka – mit dem Roman „Die andere Seite“ hatte Kubin als Literat begeisterte Kritiken, wenn auch nur wenig Bekanntheit eingeheimst. Drei Großmeister des fantastischen kleinen Formats also sind in Kulmbach zu sehen, und das in Räumlichkeiten, die den Geist der Vergangenheit und des Verfalls sehenswert kultiviert haben: in einer ehemaligen Produktionshalle, die an Boden, Decke und Wänden noch die Spuren und Narben des Industriezeitalters bewahrt. Drei fensterlose Räume, die das richtige Maß an Intimität für die feingestrichelten Blätter der drei Künstler bieten. Es wird eine der letzten

Kunstaussstellungen in diesen Räumen sein.

Zu erleben ist dort nicht nur, wie fließend die Grenzen zwischen scheinbar realer äußerer und innerer Welt ist, sondern auch, wie sehr die Künstler aus dem Geist ihrer Umgebung und Vorbilder leben. Ein Waldgänger Rauhs könnte, wolkig gestrichelt, den Schatten als etwas Lebendiges gestaltend, auch von Kubin gezeichnet sein. Das grinsende Gerippe in Klenner-Ottos „Die Rede des toten Christus“ verweist auf das Spiel mit dem Makabren bei vielen fantastischen Realisten.

Es sind zugleich drei Temperamente zu erleben. Oftmals düster, von der Er-



Alfred Kubin, „Der Krieg“ (Ausschnitt).

kennnis eines blinden Schicksals erschüttert, wirkt der Hoffmann-Verehrer Kubin: Sein „Krieg“ ist ein tumbes Kraftpaket mit Schlachtermesser und griechischem Helm, mit Eisen an seinen Hufen. Energisch schreitet er fürbass, himmelhoch aufragend vor den Schlachtreihen der Sterblichen, die er, es kann nicht anders sein, zerstampfen

wird. Sehr eindringlich auch das Blatt der „Epidemie“: ein Gerippe, das sich über ein verschneites Dorf beugt und aus einem Beutel schwarzes Gewölk über die Giebel streut.

Vordergründig märchenhaft, manchmal gar heiter wirkt Caspar Walter Rau. Doch auch er bildet Abgründiges ab: Der Tod löscht auf dem Ast eines verdorrten Baumes ein Licht. Dahinter ruht still ein dunkler Teich, der eine Insel mit einem der charakteristischen Rauhschen Zwiebeltürme umgibt. Ist im Teich ein Königskind ertrunken?

Ähnlich versponnen, vom feinen Strich her eng verwandt, aber leichter und mitunter noch spielerischer als sein Lehrer Rau präsentiert sich Stephan Klenner-Otto, mit skurrilen Wesen und Situationen, mit Motiven, die er mitunter aus dem Formenschatz seines Vorbilds zitiert. Die Leichtigkeit rührt auch aus dem Lebensweg, der, wie Klenner-Otto selbst einräumte, von den düsteren Erfahrungen des Ersten und Zweiten Weltkriegs verschont wurde. Hundert Jahre surrealer Kunst, hervorragende Grafiker aus drei Generationen, an einem Ort mit speziellem Charme versammelt – man besuchte Ausstellungen auch schon mal aus minder schwer wiegenden Beweggründen.

INFO: Traumbilder, Bilderträume, bis 11. November im Bayerischen Bäckerei- und Brauereimuseum in Kulmbach, jeweils Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr.